

Dr. h. c. Ferdinand Rothpletz, Ingenieur, der Erbauer der neuen Brücke

Autor(en): **Straehl, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaersblätter**

Band (Jahr): **25 (1951)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr. h. c. Ferdinand Rothpletz, Ingenieur, der Erbauer der neuen Brücke

„Des echten Mannes wahre Feier ist die Tat.“
Goethe

Wenn man die Lebensgeschichte von Männern aufzeichnet, deren außergewöhnliches Gepräge und Format in die Augen sticht, so ist man versucht, unter den Vorfahren Nachschau zu halten, ob sich nicht dort schon ähnliche Eigenschaften bemerkbar gemacht haben. Der Vater von Ferdinand Rothpletz war ein rühriger Geschäftsmann, dem lange Zeit das Schweizerkonsulat in Venedig anvertraut war und der später sowohl im Stadtrat von Aarau als auch im Großen Räte des Kantons Aargau saß. Der Großvater war der aus den Freischarenzügen her bekannte Oberst Eduard Rothpletz, Militärinspektor des Kantons Aargau. Mütterlicherseits stammte Ferdinand Rothpletz aus dem alten Aarauergeschlecht der Imhof ab. Sein Großvater, Dr. F. Imhof, war ein bekannter Arzt in Aarau und dessen Frau Emma geb. Herzog die Großtochter des Bürgermeisters Johann Herzog von Effingen. Ferdinand Rothpletz hat also allerlei wertvolles Erbgut mit in die Wiege bekommen. Diese Wiege stand in Venedig, wo er am 7. Dezember 1872 das Licht der Welt erblickte. Schon im November des folgenden Jahres erfolgte die Übersiedelung nach Aarau in das neu gekaufte Haus „zur Rebhalde“ an der Erlinsbacherstraße.

Schon in seiner frühesten Jugend zeichnete sich der Sohn Ferdinand durch große Geschicklichkeit und praktische Veranlagung aus. Leider starb der Vater, als der Knabe kaum neun Jahre alt war. Es war unsagbar schwer für diesen temperamentvollen Jungen, ohne väterliche Autorität aufzuwachsen. Er nahm sich aber bald seiner über alles verehrten Mutter an und half ihr im Garten und bei allen kleinen Hausreparaturen. Er war seinem jüngern Bruder Max wie

ein Vater. Seine ganze Jugend hindurch blieb Ferdinand beim Entschluß, Architekt zu werden. Er zeichnete sich in der Schule wirklich in den mathematischen Fächern aus, während ihm das sprachliche Gebiet weniger lag. Anno 1889 bestand er die Prüfung in die technische Abteilung der aargauischen Kantonschule. Nie vergaß er, daß seine Mutter eine schwere Bürde als Witfrau und Erzieherin von fünf eigenen und drei Stiefkindern zu tragen hatte. Treu und dienstfertig stand er ihr bei, nicht nur in der Jugend, sondern auch später bis zu ihrem Ableben im Jahre 1928. In den Sommerferien arbeitete er bei Zimmermann Wehrli an der Rüttigerstraße oder in der Möbelschreinerei beim „Kreuz“. Einen Sommer aber mußte er infolge eines hartnäckigen Ohrenleidens in einem Erholungsheim in Aegeri zubringen. Zunehmende Schwerhörigkeit behinderte ihn im vorgeschrittenen Alter, was offenbar zum Teil Familienveranlagung war. Andererseits müssen das viele Schießen in den alljährlichen Militärdiensten und namentlich auch die Sprengdetonationen beim jahrelangen Tunnelbau als Ursache angesehen werden.

Bereits als junger Mann stand Ferdinand Rothpleß mit allen Fasern seiner Natur für Wahrheit und Gerechtigkeit ein. Das brachte ihm früh schon viele Bewunderer, aber auch manch heimlichen Gegner. Im Kantonschülerturnverein (KTV) war er Oberturner und Präsident, und beim Artilleriekorps der Kantonschule stieg er bis zum Hauptmann empor. Ein energiegeladener, junger Mann wie er mußte naturgemäß hin und wieder mit seinen Lehrern und Kameraden in Konflikt geraten. Dank seinem guten Charakter fand er aber stets den richtigen Weg, um solche Differenzen auf anständige Art aus der Welt zu schaffen.

Sein Studium nahm er zunächst — es war im Jahre 1892 — am Polytechnikum in Zürich auf. Nach zwei Semestern zog er nach Dresden, wo eine seiner Stieffschwester verheiratet war. An der dortigen Technischen Hochschule erwarb er sich im Jahre 1896 das Diplom als Bauingenieur. Seine Diplomarbeit behandelte die Rhein-

Korrektion im Rheintal. Diese Arbeit konnte später bei der Ausführung der Rheinregulierung verwendet werden. In wohlverdienter Anerkennung seines Fleißes und seiner Leistungen bot ihm sein besonders geschätzter Professor Engels eine Ingenieurstelle beim städtischen Bauwesen in Hamburg an. Unverzüglich trat der junge, strebsame Mann diesen ersten Posten an, während seine Studienfreunde in Dresden noch zusammen die bestandenen Examen festlich-fröhlich feierten. „Ja, wahrlich mit schwarzem Hunger bin ich damals von Dresden nach Hamburg gefahren“, erzählte er einmal später seiner Braut, „um meiner Mutter keine unnötigen Kosten mehr zu verursachen und möglichst bald in die schöne Schweiz heimreisen zu können.“ Sein Herz und sein treuer Sinn zogen ihn immer wieder dorthin zurück. Dann führte ihn die praktische Weiterbildung nach Cadix in Spanien, wo er für die Schweizer Firma Conrardin Zschokke Trockendockbauten zu leiten hatte.

Im Jahre 1898 begannen die Bauarbeiten für den Simplontunnel. Der junge Ingenieur trat bei Brandt, Brandau & Cie. in Brig für den Tunnelbau in Dienst. Große technische Begabung, außergewöhnliches Organisationstalent, offener Sinn und persönlicher Mut bestimmten ihn für große Aufgaben. Er avancierte bald zum Adjunkten des Oberingenieurs der Nordseite und blieb in dieser Stellung bis zur glücklichen Vollendung des großen Alpendurchstiches.

Am 2. Juni 1899 reichte Ferdinand Rothpletz seiner Braut Auguste Hagnauer aus Marau die Hand zum Ehebunde. Das junge Paar schlug sein Zelt in Naters bei Brig auf, im sogenannten Negerdorf der vielen italienischen Tunnelarbeiter; in mancher Beziehung kein schöner Anfang. Das Interesse am Bau, die große erstmalige Tunnelarbeit nahmen Ferdinand Rothpletz voll und ganz in Anspruch. Er konnte aber auch schon bei diesem schwierigen Werke seine Eignung und Tüchtigkeit als Bauingenieur erproben und entfalten.

Nach Vollendung des ersten Simplontunnels im Jahre 1905 leitete Ferdinand Rothpletz den Bau des Weißensteintunnels (Solo-

thurn—Moutier). Nur zwei Jahre wirkte er hier. Alsdann finden wir ihn als Oberingenieur auf der Nordseite des Löttschbergs, wo er in den Jahren 1907 bis 1911 eine große Aufgabe zu erfüllen hatte. Seinen Wohnsitz nahm er jetzt in Kandersteg.

Es brauchte den Mut und die zähe Ausdauer der beiden Oberingenieure des Löttschbergtunnels, um das Werk trotz den enormen Schwierigkeiten glücklich zu vollenden. Einen schweren Schlag für Ferdinand Rothpletz bildete das Unglück unter dem Gasterntal, als infolge eines Einbruches 25 Tunnelarbeiter verschüttet wurden. Die Arbeiten mußten für etwa acht Monate eingestellt werden, und nachher blieb nichts anderes übrig, als die Einbruchsstelle zuzumauern und eine Umwegstrecke in Angriff zu nehmen. Am 31. März 1911 erfolgte der Durchschlag dieses 14,5 Kilometer langen Tunnels. Mit der wackern italienischen Arbeiterschaft war Oberingenieur Rothpletz durch ein vorbildliches Verhältnis verbunden. Nach dem Durchbruch sprach er ihr in einer eindrucklichen Rede den Dank für ihre Disziplin und Geschicklichkeit aus. Es ist bemerkenswert, daß man vom Löttschberg nie von Krawallen oder Streiks hörte. Wenn der Oberingenieur auch unbedingte Unterordnung verlangte, so sorgte er daneben für seine Leute wie ein Vater. Dieses Lob wurde ihm damals vom italienischen Gesandten ausgesprochen, der es sich nicht hatte nehmen lassen, nach Kandersteg zu eilen, um mit seinen Landsleuten zusammen zu sein.

Dem Löttschbergtunnel folgte 1911 der Bau des Tunnels Grenchen—Moutier durch die Firma Rothpletz, Prud'homme & Cie., der Ferdinand Rothpletz als Direktor vorstand. Hiefür wurde ein Bureau in Bern eingerichtet und ein gut gelegener Wohnsitz ebendasselbst in einem hübschen Außenquartier gewählt. Kaum war alles organisiert und aufgebaut, so erfolgte im Jahre 1912 ein Ruf des Verwaltungsrates der SBB an Ferdinand Rothpletz zur Übernahme der Leitung des Regiebaues für den Simplontunnel II. Trotz dieser großen Aufgabe blieben auch die Bauarbeiten für den Grenchen—

Montier-Tunnel in seiner Hand. Der Erste Weltkrieg machte hier keinen Unterbruch notwendig, während die Arbeiten am Simplontunnel zu verschiedenen Malen eingestellt werden mußten.

Der Ruf des Tunnelbauers Rothpletz überschritt bald die Grenzen der Heimat. Er wurde Mitglied der Expertenkommission, die kurz vor dem Ersten Weltkriege von der russischen Regierung mit der Begutachtung des Projektes für einen Kaukasus-Durchstich beauftragt worden war. Zu diesem Zwecke mußte sich Ferdinand Rothpletz nach Petersburg begeben. Anschließend wurden die Verhältnisse an Ort und Stelle geprüft, was einen tagelangen Ritt über das Kaukasusgebirge notwendig machte, eine wahre Expeditionsreise mit all ihren Abenteuern und Überraschungen in unwirtlichen Gegenden. Der Kriegsausbruch verhinderte leider die Ausführung dieses interessanten Tunnelprojektes.

Das Lebensbild wäre unvollständig, wenn nicht auch die glänzende militärische Laufbahn von Ferdinand Rothpletz erwähnt würde. Er war mit Leib und Seele Soldat, und so war es eigentlich nicht zu verwundern, daß er seine Ferien regelmäßig zur Absolvierung militärischer Kurse benützte. Zu Anfang des Ersten Weltkrieges treffen wir ihn als Major und Kommandanten einer Festungsartillerie-Abteilung. Von 1923 bis 1929 war er Kommandant der Gotthard-Westfront (Furka). Er nannte sich damals scherzweise den „höchsten“ Obersten der Schweizer Armee.

Die Schlußsteinlegung am Simplontunnel II erfolgte im Jahre 1921, bei welchem Anlasse die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich Ferdinand Rothpletz mit dem Titel eines Ehrendoktors der technischen Wissenschaften auszeichnete. Er war der einzige Ingenieur, der den Bau beider Simplontunnels ganz mitgemacht hatte. Im Jahre 1930 wurde der Sitz des Ingenieurbureaus, das zehn Jahre vorher in die Firma Rothpletz & Lienhard umgewandelt worden war, nach Marau verlegt.

Als nach dem Ersten Weltkriege eine ungeahnte Krise und Arbeits-

losigkeit unser Land heimsuchte, betraute Bundesrat Schulthess Dr. Rothpletz mit der Organisation der Arbeitslosenfürsorge. Er schuf und leitete dieses Amt, bis es in das permanente Eidgenössische Arbeitsamt überging. Im Jahre 1919 erfolgte seine Wahl in den Nationalrat (als Vertreter der Bauern-, Gewerbe- und Bürger-Partei), dessen Mitglied er bis 1922 blieb. Beachtenswert war seine damalige Motion hinsichtlich der Reorganisation der Schweizerischen Bundesbahnen, das große Problem, um dessen Lösung wir heute noch ringen.

Der Firma Rothpletz & Lienhard wurden zahlreiche Tunnelrekonstruktionen, die durch die Elektrifikation der SBB notwendig geworden waren, übertragen, weil die ausgezeichneten Fachkenntnisse von Dr. Rothpletz für richtige Ausführung bürgten. Wir sehen ihn aber auch sonst eine große Tätigkeit entfalten. 1920 bis 1929 war er Leiter der Bürgerwehr der Stadt Bern, ein Amt, das er als hoher Militär wohl ausfüllen konnte. Als Mitglied der Druckstollenkommission der SBB hat er bis 1924 große Dienste geleistet, ebenso als Verwaltungsrat der SBB (1924 bis 1929).

Die Verlegung seiner Firma nach Marau hatte das Ausscheiden Ferdinand Rothpletz' aus der Politik zur Folge.

Auch über die Grenzen unseres Landes hinaus betätigte sich Dr. Rothpletz. Erwähnen wir nur Arbeiten in Jugoslawien und die Erschließung der Wasserkräfte in Ägypten, den Bau des Lahaywa-Tunnels, des Nag-Hamadi-Kraftwerkes und die Restauration der weltbekannten Mohammed-Alli-Moschee. In der Schweiz sind u. a. die Stauwehrarbeiten am Kraftwerk Klingnau zu nennen, die zum Teil höchst schwierige Bauaufgaben stellten.

Auch vielen Industrien hat Dr. Rothpletz seine große Organisationsgabe zur Verfügung gestellt. Da ist in erster Linie die Lederfabrik A. Hagnauer & Cie. AG. in Marburg zu nennen, die von seinem Schwiegervater gegründet worden war und von zwei seiner Schwäger geleitet wurde. Diese Oberledergerberei hat sich zum wichtigsten Sta-

blissement der Branche in unserem Lande entwickelt und während beider Weltkriege in der Lederversorgung eine wichtige Rolle gespielt. Ein maßgebendes Wort hatte Dr. Rothpletz auch in der Firma Kern & Cie. AG., Marau, Fabrik für Reißzeuge sowie geodätische und optische Instrumente, mitzureden. Auch dieses Unternehmen nahm einen ganz bedeutenden Aufschwung und war ebenfalls von großer Wichtigkeit für die Bedürfnisse der Landesverteidigung während der beiden Weltkriege. Mehrere Jahrzehnte hatte Dr. Rothpletz ferner das Präsidium der Strumpffabrik Straehl & Cie. AG., Zofingen, inne, die er zusammen mit seinem Schwager Hermann Straehl-Rothpletz Anno 1919 gegründet hatte. Nicht minder ist es sein Verdienst, daß die Parquet- und Chaletfabrik Interlaken einen starken Aufstieg erfuhr und eine sichere Verdienstquelle im industriearmen Berner Oberland schuf. Nicht unerwähnt darf aber auch seine für die Entwicklung der Buchhandlung und Verlagsanstalt Francke AG., Bern, geleistete Tätigkeit gelassen werden. Daneben wären noch andere Firmen zu nennen, denen er in selbstloser Weise beisprang und die er zu reorganisieren versuchte. Nicht überall ist ihm dies gelungen, weil er oft Rücksicht auf persönliche und familiäre Verhältnisse nehmen mußte. Auch Andank hat er geerntet. Das hat ihn jedesmal tief gekränkt. Bei dieser Gelegenheit muß aber auch seine soziale Einstellung erwähnt werden. Das Wohl und Weh der vielen Mitarbeiter, mit denen er immer zu tun hatte, lag ihm besonders nahe, und er war es, der sich keine Ruhe gönnte, bis deren ökonomische Lage auch für den Fall frühen Todes oder der Invalidität geregelt war. Sein etwas forsches und barsches Wesen barg einen guten Kern. Das wissen alle, die ihn gut kannten. Seinen Soldatenrock als Oberst hat er nur ungern ausgezogen, und er stellte sich im Zweiten Weltkrieg wieder zur Verfügung als Organisator der Interniertenlager.

Als kurz vor seinem siebenzigsten Geburtstag der Firma Rothpletz & Lienhard ein maßgeblicher Teil der Wehr- und Maschinenhausbauten für das Ruppertsweiler Werk in Auftrag gegeben wurde,

freute sich der Jubilar sehr und betrachtete dies mit Recht als schöne persönliche Anerkennung. Nicht vergessen werden darf auch seine maßgebliche Beteiligung am Bau der Gustenstraße.

Die großen Anforderungen an seine physische und geistige Leistungsfähigkeit machten sich in der Folge doch bemerkbar, indem sich allenthalben körperliche Breiten zeigten. Seine hohe, schlanke Gestalt begann sich zu beugen; sein martialischer weißer Schnurrbart und die buschigen weißen Brauen über den klaren Augen wirkten bis in die letzten Tage kämpferisch, aber seines Innersten bemächtigte sich eine tiefe Resignation. Jeden Morgen ging er nach wie vor über die Notbrücke zur Stadt, aber seine Schritte wurden langsamer und unsicherer. Dr. Rothpleß ließ sich aber nicht so leicht unterkriegen und leistete stets noch viel nützliche Arbeit. Es war für ihn eine große Genugtuung und Freude, den ältesten Sohn als Mitinhaber in seine Firma aufzunehmen, nachdem er dem jungen Ingenieur persönlich während vieler Jahre als leuchtendes Beispiel eines gewiegtten, fachlich überragenden Technikers zur Seite gestanden hatte.

Hin und wieder zog es Ferdinand Rothpleß nach Venedig. Die Stadt, wo er geboren worden und sein erstes Lebensjahr zugebracht, übte einen ganz besonderen Reiz auf ihn aus. Es war seinem ihn hoch verehrenden Neffen Konsul Ferdinand Imhof immer eine große Freude, ihn durch die herrliche Lagunenstadt zu führen.

Am 2. Juni 1949 war es dem Ehepaar Rothpleß-Hagnauer noch vergönnt, die goldene Hochzeit zu feiern.

Noch im Alter von fast siebenundsiebzig Jahren trat Dr. Rothpleß öffentlich auf. Es war am 6. November 1949, anlässlich der Einweihung der neuen Marenbrücke in Marau, deren Projektierung und Bauleitung seiner Firma anvertraut worden war. Energisch, doch zuweilen tief ergriffen, erscholl seine Stimme, als er dem Stadtkammann von Marau die Brücke übergab: „Möge der Segen, der über der Arbeit lag, der neuen Brücke, die ich mit bescheidenem Stolz meiner Vaterstadt übergebe, in aller Zukunft erhalten bleiben.“



Dr. h. c. Ferdinand Rothpletz, Ingenieur
1872—1949

So konnte Ferdinand Nothpleß in seinem Leben manch stolzen Tag verzeichnen, aber auch viel Leid und Sorge war ihm aufgeladen. Solange seine Kraft hinreichte, wußte er sich immer wieder über die Dinge zu stellen. So steht er heute in unserem Andenken als ein großer Sohn seines Landes, als hervorragender Fachmann und als ein guter Mensch.

Am 24. November 1949 erlitt Dr. Nothpleß einen erst harmlos erscheinenden Unfall in seinem Heim und mußte in das Kantonspital überführt werden. Eine Operation wurde unumgänglich. Von dieser konnte er sich nicht mehr erholen, und an seinem siebenundsiebzigsten Geburtstag trat er die letzte wohlverdiente Ruhe an.

Zusammengestellt von Hermann Straehl

Winterstunde

Ist's die Stunde, ist's das Auge?
Innig wohl ist mir zu Mut.
Was ich schauend in mich sauge,
dünkt mich unaussprechlich gut.

Wolkendunkler Winterhimmel,
schneeverhangner Apfelbaum,
farbiger Vogelschar Gewimmel
flaumig an des Simses Saum.

Alles stimmt, ist alles richtig.
Anklang an die Kinderzeit?
Was sonst schwer und groß und wichtig,
liegt vergessen, liegt verschneit.

Georg Gisi